

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2023)
Heft: 1: Umbrüche

Artikel: Historische Umbrüche in Basel : Zeiten des Wandels
Autor: Schuler, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

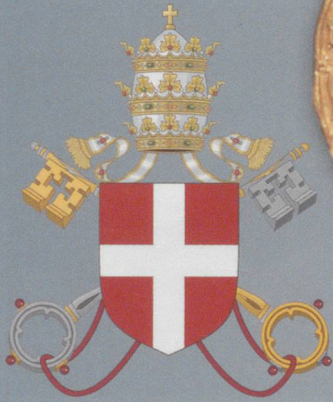
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



◀ Golddukat des Grafen Amadeus VIII. (1383–1451) aus dem Münzmuseum Lausanne. Die Dukaten wurden zur Feier der Ernennung der Grafschaft Savoyen zum Herzogtum geprägt. Amadeus, gekleidet in den herzoglichen Mantel und die Mütze, kniet vor Saint Maurice, dem Schutzpatron von Savoyen. Amadeus VIII. wurde im Konzil von Basel zum letzten Gegenpapst der katholischen Kirche gewählt und amtierte von 1439 bis 1449 als Felix V.

▲ Das Wappen des Gegenpapstes Felix V. (früher Amadeus VIII. von Savoyen).

Concilium Basiliense, Liber Chronicarum

Ein Papst, Bischöfe und Kardinäle auf einer Wolke aus Blumen und Blättern. Der Papst hält eine aufgeschlagene Bibel und einen doppelt gekreuzten Stab in seinen Händen. Darüber der Heilige Geist in Form einer Taube. Der Druck ist Teil eines Albums, das von Verleger Michel Wolgemut 1493 in Nürnberg gedruckt wurde. ▶



Historische Umbrüche in Basel

Zeiten des Wandels

Die Stadt Basel hat eine bewegte Geschichte. Zu ihr gehören auch Umbrüche, in denen Altes zu Ende ging und Neues begann. Momente also, in denen sich im wahrsten Sinne des Wortes etwas ereignet hat.

Text **Andreas Schuler** • Fotos **Claude Giger** • zVg

Historische Ereignisse sind Geschehnisse, die sich besonders nachhaltig ins kollektive Gedächtnis eingepägt haben. Dazu passt, dass der Begriff «Ereignis» vom althochdeutschen «irougen» stammt, was so viel bedeutet wie «vor Augen stellen» oder «zeigen». Denn so ist es auch bei den historischen Ereignissen: In ihnen zeigt sich etwas. Sie verkörpern bestimmte Entwicklungen oder Veränderungen, deren Bedeutung auch nach dem eigentlichen Ereignis erhalten bleibt. Solche Momente gibt es in der Geschichte Basels einige. Drei davon nehmen wir etwas genauer in den Blick: das Basler Konzil, die Revolution von 1798 und die Räumung der alten Stadtgärtnerei. Dabei wird sich zeigen, wie alle diese Vorkommnisse der Stadt am Rheinknie auf ihre ganz spezifische Art und Weise ihren Stempel aufgedrückt haben.

Ein Konzil, zwei Päpste

Als von 1431 bis 1449 eines der letzten grossen Konzile des Mittelalters in Basel stattfand, wurde die Stadt für kurze Zeit zu einem Zentrum des Christentums. Zahlreiche kirchliche Würdenträger aus ganz Europa versammelten sich hier, um über die offizielle Lehre der Kirche, den Umgang mit Ketzerinnen und Ketzern sowie das Verhältnis zwischen den christlichen Staaten zu beraten. Dazu kam ein spezielles Ziel, das man sich für das Konzil gesteckt hatte: eine grundlegende Kirchenreform, um die vielen innerkirchlichen Konflikte zu überwinden.

Der Entscheid für Basel als Austragungsort fiel bereits im Jahr 1425, also sechs Jahr vor dem Beginn des Konzils. Von da an liefen die Vorbereitungen: Es wurden Strassen und eine Münzstätte gebaut, zwei Freuden-

häuser (!) eingerichtet und vieles mehr. Das war auch nötig. Immerhin weilten während des Konzils zu Spitzenzeiten bis zu zweitausend Besucher in der Stadt – und das bei einer Einwohnerzahl von normalerweise rund achttausend Personen. Da galt es, vorbereitet zu sein.

Mit dem Erreichen des Ziels, die Einheit der Kirche zu stärken, wollte es am Konzil aber nicht so recht funktionieren. Von Beginn an stritten Papst Eugen IV. und die Konzilsversammlung um die Deutungshoheit in kirchlichen Angelegenheiten. Der Konflikt gipfelte im Jahr 1439 darin, dass das Konzil Eugen IV. kurzerhand absetzte und mit Amadeus VIII. von Savoyen einen neuen Papst wählte. Dieser ging als Felix V. von 1439 bis 1449 als bisher letzter Gegenpapst in die Geschichte ein. Nicht zuletzt dank mächtigen Verbündeten konnte sich Papst Eugen IV. langfristig jedoch durchsetzen. Die Folge: Das

Konzil verlor immer mehr an Bedeutung. Im Jahr 1448 musste die Versammlung Basel gar verlassen und siedelte nach Lausanne über, wo sie sich im folgenden Jahr schliesslich selbst auflöste. Ein Chronist bemerkt dazu lapidar: «Diss concilium hatt ein schönen anfang, aber einen ublen ussgang.»

Die Reform der Kirche war gescheitert. Für Basel blieb das Konzil jedoch nicht folgenlos. Denn die jahrelange Anwesenheit von Theologen, Künstlern und Gelehrten führte zu einem kulturellen Aufschwung, der die Stadt nachhaltig veränderte. Die Universitätsgründung im Jahr 1460 etwa wäre ohne die davor eingerichtete Konzilsuniversität kaum denkbar gewesen. Und ohne den Aufschwung in der Herstellung von Papier, das es für die vielen Dokumente des Konzils brauchte, wäre Basel nicht zu einem Zentrum des Buchdrucks und des Humanismus geworden. Damit stellt das Konzil zumindest aus der Perspektive der Stadtgeschichte einen geschichtlichen Umbruch oder eine Zäsur dar.

Ein Freiheitsbaum auf dem Münsterplatz

Szenenwechsel. Als in Frankreich im Jahr 1789 die Revolution ausbrach, fühlten sich die reformerischen Kräfte in ganz Europa ermuntert. So auch in Basel, wo die sogenannten Patrioten nun immer lauter eine Umgestaltung der politischen Strukturen nach den Idealen der Aufklärung forderten. Ganz besonders drängten sie zu einer Gleichstellung der Landschaft, die von der Stadt Basel als Untertanengebiet betrachtet wurde.



«Feyerliche Pflanzung des Freiheits Baums auf dem Münster Platz zu Basel. Montags den 22. Jenner des 1798sten Jahres aus Anlass der fortgesetzten Gleichheit zwischen Stadt und Land Bürgern.» In der Mitte steht der Freiheitsbaum als Zeichen der Revolution, am Münster weht die französische Trikolore. Zeitgenössische kolorierte Radierung von Ludwig Friedrich Kaiser.

Als Napoleon Bonaparte 1797 durch die Schweiz reiste und dabei am 24. November auch in Basel Halt machte, verlieh das den Reformern und ihren Anliegen Aufwind. Denn der begeisterte Empfang, den man dem französischen General an Orten wie Liestal bereite, führte der Aristokratie die Zerbrechlichkeit ihrer altergebrachten Ordnung deutlich vor Augen. Für die Gegenseite war es der perfekte Moment, ihre Forderungen erneut in aller Deutlichkeit zu stellen. Während dies in der Stadt auf politischem Weg geschah, wurden auf dem Land in revolutionärer Manier Gemeindeversammlungen abgehalten, Freiheitsbäume errichtet und Schlösser gestürmt. Die Hartnäckigkeit zahlte sich aus: Am 20. Januar 1798 proklamierte der Basler Stadtrat das Ende der städtischen Herrschaft über die Landschaft. Zwei Tage später wurde dieser Schritt auf dem Münsterplatz gefeiert – samt Freiheitsbaum.

Der Vorgang löste eine wahre Kettenreaktion aus. In einem Kanton nach dem anderen kam es in der Schweiz zu ähnlichen Umwälzungen, ein Untertanengebiet nach dem anderen wurde aufgelöst. Zu einer rein schweizerischen Revolution von innen kam es jedoch nicht. Denn bereits kurze Zeit später marschierte Napoleon mit seiner Armee in die Schweiz ein und errichtete einen Einheits- und Zentralstaat nach französischem Vorbild: die Helvetik. Den Plan dazu dürfte der General wohl bereits während seiner Schweizerreise gefasst haben.

Die Verfassung des neuen Staats, an der der Basler Peter Ochs massgebend beteiligt war, war mit Blick auf die Prinzipien der Rechtsgleichheit, Volkssouveränität und Gewaltentrennung durchaus richtungswei-

send. Allerdings war der neue Staat zu schwach, um sie langfristig auch durchzusetzen. Und als Napoleon 1802 seine Truppen abzog, brach die Helvetik zusammen. In der Folge büsste das Basbiet seine neuen Rechte Stück für Stück wieder ein, bis es diese 1833 aufs Neue einforderte. Diesmal folgte allerdings keine Revolution, sondern – mit dem militärischen Sieg der Landschäftler Schützen über die Basler Standestruppen an der Hülftenschanz bei Frenkendorf – die Kantonstrennung. Das ist jedoch eine andere Geschichte.

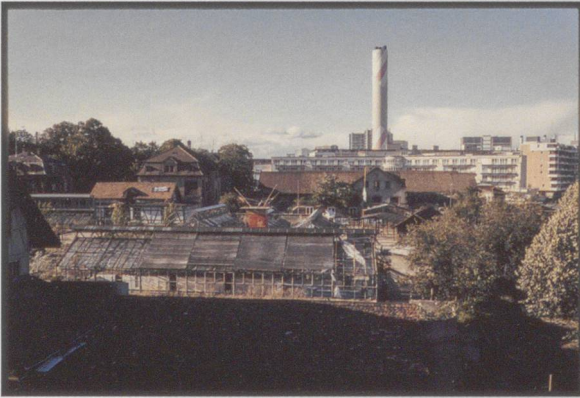
send. Allerdings war der neue Staat zu schwach, um sie langfristig auch durchzusetzen. Und als Napoleon 1802 seine Truppen abzog, brach die Helvetik zusammen. In der Folge büsste das Basbiet seine neuen Rechte Stück für Stück wieder ein, bis es diese 1833 aufs Neue einforderte. Diesmal folgte allerdings keine Revolution, sondern – mit dem militärischen Sieg der Landschäftler Schützen über die Basler Standestruppen an der Hülftenschanz bei Frenkendorf – die Kantonstrennung. Das ist jedoch eine andere Geschichte.

Wem gehört die Stadt?

Wie bereits 1798 wehte auch in den 1980er-Jahren ein Hauch von Revolution durch die Schweiz. In verschiedenen Städten verlangte die Jugend lauthals mehr Freiraum. Ein Grossteil der bürgerlichen Presse und Politik forderte daraufhin eine konsequente Durchsetzung der Rechtsordnung und ein entschiedenes Vorgehen gegen die häufig unbewilligten Demonstrationen und Aktionen der Jugendlichen. Das Resultat waren gewaltsame Auseinandersetzungen wie etwa bei den Opernhauskrawallen in Zürich.

Zu einem der Symbole dieses Bedürfnisses wurde die Alte Stadtgärtnerei im Basler Arbeiterquartier St. Johann. Seit der Betrieb der Stadtgärtnerei 1982 nach Brüglingen umgezogen war, stand das Areal leer. Nach den Plänen der Stadt sollte daraus ein klassischer Park entstehen. Bis die Bauarbeiten begannen, erhielt die Interessengemeinschaft Alte Stadtgärtnerei (IGAS) das Areal zur Zwischennutzung. Diese Zeit war von kulturellen Angeboten und spontanen Aktionen geprägt. Das Ziel der IGAS: die Errichtung eines bunten und freien Raumes ausserhalb etablierter Wertvorstellungen und von Nützlichkeitskalkülen.

In der Bevölkerung wurde das neue Angebot kontrovers aufgenommen. Während sich einige mit einem anarchistischen Alptraum konfrontiert sahen, hatte die Zwischennutzung auch viele Unterstützerinnen und Befürworter. Als Basel 1987 mit den Arbeiten zum geplanten Park – dem heutigen St. Johannis-Park – beginnen wollte, intensivierte sich die Debatte. Denn die Zwischennutzer wollten das liebgewonnene Areal nicht mehr verlassen. Mit der Initiative «Kultur- und Naturpark im St. Johann» forderten sie eine dauerhafte Anerkennung des Provisoriums. Das Anliegen wurde



◀ Bewegte 80er-Jahre: Blick auf die Gebäude und Anlagen der ehemaligen Stadtgärtnerei auf dem Areal des heutigen Parks im St. Johann. Die Direktorenvilla im Hintergrund links steht noch und beherbergt inzwischen einen Kindergarten.



◀ Der Traum vom eigenen Apfelbaum wurde zerschlagen.



◀ Mit dem Slogan «Stadtzgi überall» protestierten die Jugendlichen gegen das Ende der Zwischennutzung. Die Entwicklung gab ihnen recht.

in der kantonalen Volksabstimmung vom 8. Mai 1988 mit 56 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt. Als die Jugendlichen trotz dem negativen Volksentscheid das Areal weiterhin besetzten, stürmte im Morgengrauen des 21. Juni 1988 die Polizei die Glashäuser und setzte dem Experiment Alte Stadtgärtnerei ein Ende. Trotz dieser Niederlage markierten die Ereignisse rund um die Alte Stadtgärtnerei für Basel jedoch eine Art Aufbruch. So wurden in der Zeit danach Orte jenseits starrer Wertvorstellungen langsam, aber sicher salonfähig, und Zwischennutzungen gehörten bald zur Normalität der Stadt. Das hat Basel nachhaltig verändert. Orte wie das Sudhaus, das Unternehmen Mitte und die Zwischennutzungen auf dem Bell-Areal, in der Stückfärberei oder in der Schlotterbeck-Garage wie auch die aktuell beliebten Projekte am Klybeckquai und im Basler Hafen wären wohl niemals entstanden, wenn in den 80er-Jahren ein Teil der Jugend nicht lautstark mehr Freiraum eingefordert hätte. ■



◀ Napoleon Bonaparte während seines Aufenthalts in Basel am 24. November 1797, gemalt von Marquard Woher

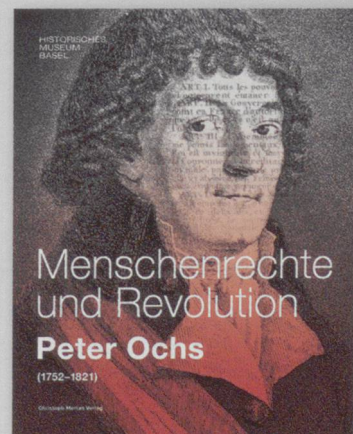
Menschenrechte und Revolution

Die direkte Demokratie gehört zum Kern des Schweizer Selbstverständnisses. Das war nicht immer so: Gegen Ende des 18. Jahrhunderts herrschte in den Stadtkantonen der Alten Eidgenossenschaft meist eine kleine Elite, während grosse Teile der Bevölkerung kaum Mitbestimmungsrechte besaßen. Der Basler Politiker und Diplomat Peter Ochs gehörte als treibende Kraft zu den Gründern der Helvetischen Republik. Obwohl das politische Projekt scheiterte und Ochs zeitweise als Landesverräter galt, wurden viele seiner freiheitlichen Ideale in der Folgezeit Realität.

Historisches Museum Basel, Mortzfeld Benjamin (Hg.):

«Menschenrechte und Revolution – Peter Ochs (1752–1821)»

Christoph Merian Verlag, Basel 2021
ISBN 978-3-85616-946-6



Quellen

- Bern Hans; Sieber Cornelius; Wichers Hermann:
«Kleine Geschichte der Stadt Basel»
Leinfelden-Echterdingen 2008
ISBN 978-3-7650-8638-0
- Habicht Peter:
«Basel – mittendrin am Rande. Eine Stadtgeschichte»
Basel 2012
ISBN 978-3-85616-610-6